



## **Brot und Rosen - Betriebsseelsorge als pastoraler Entwurf für die Zukunft**

Arbeitswelt hat sich in den vergangenen 50 Jahren massiv verändert. So lange gibt es in Österreich Betriebsseelsorge als speziellen, kategorialen Pastoralansatz. Angesichts des rapiden Wandels vor allem im vergangenen Jahrzehnt stellt sich die Frage, wieweit Betriebsseelsorge auch heute noch bedeutsamer Link zwischen Arbeitswelt und Kirche sein kann.

Was sind die Spezifika von Betriebsseelsorge gestern und heute, was die künftigen Herausforderungen?

### **Betriebseelsorge als pastoraler Ansatz**

*Arbeit prägt menschliche Identität*

Auf die Frage, „Was bist du?“ antworten wir in der Alltagskommunikation zu meist mit unserer Berufsbezeichnung. „Ich bin Krankenschwester“ „Ich bin Verkäufer“ „Ich bin Bauarbeiter“ „Ich bin Werbegrafikerin“...

Arbeit ist ein elementarer Teil unseres Lebens. Freilich ist Arbeit mehr als berufliche Tätigkeit und doch ist unsere Identität stark davon geprägt, in welchem beruflichen Kontext wir unser Geld verdienen.

Arbeit ist für sinnvolles, geglücktes Leben so bedeutsam wie unsere Beziehungen, unser Glaube. Die drei Bereiche arbeiten – lieben – glauben sind für jede Seelsorge zentral, wie drei Kreise, die einander überschneiden, führt jeder zu den anderen.

Wenn wir mit Menschen über ihre Arbeit ins Gespräch kommen, geht es auch darum, wie sich ihre Arbeit auf ihr Privatleben, auf ihre Familien und Beziehungen auswirkt, welche Fragen nach Sinn, nach Glauben sich stellen.

*Betriebe und Arbeitsstätten sind Orte pastoralen Handelns*

Betriebsseelsorge geht dort hin, wo Menschen einen Großteil ihrer (bezahlten) Arbeit tun, in die Betriebe, zu den Arbeitsplätzen. Durch die Kontaktarbeit – durch eigene Arbeitseinsätze der Seelsorgerinnen und Seelsorger, durch Besuche in den Betrieben, durch Kontakte zu den Betriebsräten, durch Teilnahme an Betriebsversammlungen, durch liturgische Feiern vor Ort, durch Aktionen an den Werksmauern ... – wird erfahrbar gemacht, dass Kirche dort ist, wo sich für viele Menschen Glück und Unglück, Sinn oder Leiden entscheiden – am Arbeitsplatz.

Es geht um konkrete Fragen wie:

- unter welchen Bedingungen Menschen ihr tägliches Brot verdienen,
- ob der Lohn ihrer Arbeit ihre Existenz sichert,
- ob junge Menschen die Chance auf einen Beruf bekommen,
- ob Arbeit bis ins Alter möglich ist, oder Menschen durch Stress und krankmachende Jobs den Belastungen nicht mehr standhalten können,
- ob Ältere noch eine Anstellung haben, oder in einer jungen, flexiblen Gesellschaft „schwer vermittelbar sind“



- ob Arbeitslosigkeit als Übel erkannt und Menschen der Wiedereinstieg ermöglicht wird,
- ob Menschen im Fall von Arbeitslosigkeit, von Krankheit oder im Alter abgesichert sind...

### *Theologie übt Kritik an Strukturen*

Rücken wir Arbeit ins Zentrum unserer Theologie, geht es nie nur um die Arbeit an sich. Es geht immer auch um die Bedingungen unter denen Arbeit geschieht. Es geht um Strukturen, die Menschen fördern oder hemmen, Leben ermöglichen oder schädigen. Hier kann Seelsorge nicht positionlos sein. Indem sie Strukturen auf ihre Lebensförderlichkeit hin prüft und zu Gunsten der arbeitenden Menschen Partei ergreift, ist sie immer auch politisch.

Der überwiegende Teil der Menschen musste - und muss bis heute - durch Arbeit versuchen die eigenen Existenz zu sichern. Von der Theologie her auf Arbeitswelt zu sehen heißt in einem ökonomischen Zusammenhang die Gottesfrage zu stellen. Dagegen wehrt sich das System mit dem Verweis auf Sachzwänge und Inkompetenz der Theologie in Wirtschaftsfragen. Und doch, die Frage nach Gott ist die Frage nach dem Menschen. Es ist die Frage, wem Strukturen dienen, wessen Interessen sich durchsetzen, es ist die Frage nach den Gewinnern und Verlierern. Auf Arbeitswelt zu sehen heißt herausgefordert sein, Partei zu ergreifen für jene die „draufzahlen“ beim sog. freien Markt.

### *Betriebsseelsorge trifft ihre Option für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer*

Damit ist die Option klar. Es geht der Betriebsseelsorge um jene, die ihre Arbeitskraft verkaufen müssen. Bei der österreichischen Pastoraltagung 1978 wurde dies wie folgt beschrieben: „Frauen und Männer, die überwiegend in untergeordneten Positionen beschäftigt sind, wenig geschätzte und niedrig entlohnte Arbeit verrichten; sie haben den geringsten Ausbildungsstand, die geringsten Aufstiegschancen, den geringsten Anteil an den in unserer Gesellschaft geschätzten Gütern. Sie und ihre Angehörigen unterliegen der ganzen Härte der Unselbständigkeit“.

### *Die Kluft zwischen Kirche und Arbeiterschaft wirkt bis heute nach*

Trotz der Anfänge der kath. Soziallehre mit der Enzyklika rerum novarum 1891 durch Papst Leo XIII, ist es der Kirche nicht gelungen, sich zu den ArbeiterInnen zu bekehren und deren Sorgen und Nöte zum Ausgangspunkt für die Seelsorge zu machen. In einer Zeit, wo massenweise ArbeiterInnen vom Land in die Städte zogen, um Arbeit zu finden, hat die Kirche es großteils versäumt, die Menschen in die Betriebe zu begleiten, an Orte, wo Menschen 16 Stunden am Tag, zu Hungerlöhnen ohne rechtliche Absicherung schufteten und auch ihre Kinder dort verelendeten.

Nach dem 2. Weltkrieg gab es in der kath. Kirche in Österreich verstärkt Anstrengungen in Richtung Arbeiterschaft. Die Versäumnisse und die Mitschuld am blutigen Bürgerkrieg 1934 waren bewusst. Die Zeiten des NS-Regimes hatten die



Erkenntnis gestärkt, dass Kirche als Organisation außerhalb der Parteien angesiedelt werden muss.

Dennoch war das Verhältnis zur SPÖ, der sich der Großteil der ArbeiterInnen verbunden fühlte, und vielen sozialistischen GewerkschafterInnen nachhaltig gestört. Das Naheverhältnis zur politischen Macht, die die Rechte der ArbeitInnen unterdrückt hatte, wurde der Kirche kaum verziehen. Es fiel vielen ChristInnen schwer, ihre politische Beheimatung in der SPÖ mit einem Engagement in der Kirche zu verbinden.

Was es also nach dem 2. Weltkrieg brauchte, waren deutliche Signale, dass es die Kirche mit den ArbeitnehmerInnen ernst meint, und zwar nicht in paternalistischer Weise wie „Wir reden für euch mit den Mächtigen und erinnern sie an ihre Pflichten“ sondern als klare Botschaft „Wir unterstützen euch in eurem Kampf um eure Rechte, wir stehen an eurer Seite“. Behutsame Kontakte und Kooperationen zwischen Kirchlicher ArbeitnehmerInnenbewegung (KAB) und Katholischer ArbeiterInnenjugend (KAJ) einerseits und Gewerkschaft und Arbeiterkammer andererseits waren in der Lage, Misstrauen und Vorbehalte abzubauen.

#### *Der Brückenschlag zwischen Kirche und Arbeiterschaft war möglich*

Inspiziert von Kardinal Joseph Cardijn gelang KAJ und KAB der Brückenschlag. Dessen markante Aussagen wie „jeder Arbeiter ist mehr wert als alles Gold der Erde“ oder „die besten Apostel der Arbeiter sind die Arbeiter selbst“ motivierten Menschen, sich zu engagieren und im Geiste Jesu in den eigenen Betrieben von Gott, von ihrem Glauben, von ihren Visionen zu erzählen.

Dieses Nachgehen und Mitgehen mit der Arbeiterschaft durch AktivistInnen war in Betrieben und in den Pfarren jedoch nur begrenzt möglich. Das ehrenamtliche Engagement brauchte Unterstützung in den großen Industriezonen.

Betriebsseelsorgezentren wurden als Verortung gegründet und Hauptamtlichen die Kontaktarbeit in die Betriebe übertragen. Hier liegt in Österreich der Ursprung für die Betriebsseelsorge. Es war die Erfahrung, dass es Freistellung für diese Aufgabe und spezielle Beauftragung von Seiten der Amtskirche braucht und damit die Nominierung von offiziellen GesprächspartnerInnen für Gewerkschaft und Unternehmensleitungen mit dem Auftrag in den Betrieben pastoral tätig zu werden. Die ersten Priester, die einen Arbeitseinsatz in einem Werk machten, wurden skeptisch bis feindlich beäugelt. Die Erfahrung, dass Kirche auf der anderen Seite steht, saß noch zu tief. Doch jene, die als Hilfsarbeiter im Werk die Arbeitssituation hautnah erlebten, kamen wieder und erweisen sich als Bündnispartner.

In Oberösterreich entstanden 11 Betriebsseelsorgezentren<sup>1</sup>. Nach kirchlichen Sparmaßnahmen gibt es noch 9 Standorte. Dieses Angebot der „Fernstehenden-pastoral“ ist daher nicht flächendeckend. Zur Zeit sind es vorwiegend hauptamtliche Laien, die

---

<sup>1</sup> 2003 hat die Christliche Betriebsgemeinde Voest, das älteste Betriebsseelsorgezentrum, ihr 50 Jahr-Jubiläum gefeiert. Begonnen hat es mit Pfarrer Holzmann. Dieser war hier nach dem 2. Weltkrieg als Flüchtlingsseelsorger tätig und wandte sich zunehmend in seiner Tätigkeit den Lehrlingen, Arbeitern und Arbeiterinnen zu. Sein Nachfolger Hans Innerlohinger wurde 1963 als erster Betriebsseelsorger offiziell vom Bischof bestellt.



als Betriebsseelsorgerinnen und Betriebsseelsorger Menschen in der Arbeitswelt begleiten.

### *Betriebsseelsorgearbeit ist vielfältig*

Die Arbeit von BetriebsseelsorgerInnen besteht darin

- Kontakte in die Betriebe aufzubauen
- einzelne Menschen zu begleiten – oft in besonders schwierigen Situationen, wie am Mobbingtelefon,
- Runden zu initiieren – Gruppen die sich regelmäßig treffen, um ihre persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Themen auf dem Hintergrund der christlichen Botschaft zu reflektieren und Veränderungsschritte zu setzen im Sinne der Methode von Cardijn: sehen – urteilen – handeln.
- Bildungsveranstaltungen zu organisieren – Bildung als Information, für persönliche Entwicklung und als Ermutigung und Befähigung zu Engagement
- Gottesdienste und spirituelle Angebote anzubieten
- Kontakte zu den Interessensvertretungen der Arbeitnehmer wahrzunehmen, mit gesellschaftspolitischen Gruppen zu kooperieren, um Stimme zu sein für eine gerechtere Gesellschaft
- Ehrenamtliche zu motivieren und zu begleiten
- sowie in einem Zentrum Treffpunkt und Beheimatung anzubieten.

Arbeit ist nahezu ein Tabuthema in der Pfarrseelsorge und in Zeiten, wo es in der Arbeitswelt immer schwieriger wird, fällt es Menschen schwer, über das was sie belastet zu sprechen. Sie haben Angst, schämen sich, wollen den Druck und die Belastung ungern zugeben. „Wenn ich aus der Firma rausgehe, will ich nichts mehr hören.“ Es braucht einen besonderen theologischen und methodischen Ansatz um über Arbeit ins Gespräch zu kommen.<sup>2</sup> Es ist nötig, die Sprache der Arbeitswelt und die Welt von Bibel und Theologie zu verbinden und Ökonomie und Spiritualität aufeinander zu beziehen. Es braucht eine besondere Berufung für diese pastorale Arbeit, wo Beharrlichkeit, die unbändige Vision einer gerechteren Welt, Analysefähigkeit für Strukturen, Gespür für die Menschen, vor allem aber eine klare Option gefragt sind. Marianne Seiringer, eine mittlerweile pensionierte Betriebsseelsorgerin, hat dies einmal so formuliert: „Man muss die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mögen.“

### **Aktuelle Herausforderungen**

#### *Arbeitswelt in Zeiten des Turbokapitalismus*

Arbeitswelt ist im Umbruch. Was wir in den Betrieben erleben ist Verunsicherung. Da ist Angst den Arbeitsplatz zu verlieren, nicht mehr schnell, nicht mehr gebildet, nicht mehr jung genug zu sein. Unternehmensentscheidungen laufen oft weit weg von den Betroffenen und sind schwer nachvollziehbar. Arbeitsplätze werden zum Spielball von Börse und Aktienkursen. Kleine Unternehmen sind immer stärker den globalen

---

<sup>2</sup> Hier ist das Bildungshaus Betriebsseminar in Linz der wichtige Aus- und Weiterbildungsort für Österreich, wo Pastoral in der Arbeitswelt reflektiert und weiterentwickelt wird.



Zusammenhängen ausgeliefert. Ganze Berufsgruppen werden aus den Betrieben ausgegliedert, wie Reinigung oder Verpflegung. In vielen Betrieben gibt es Beschäftigte mit unterschiedlichen Arbeitsverträgen. Privatisierungen und häufiger Eigentümerwechsel verbreiten Unsicherheit. Soziale Bereiche werden ökonomisiert, der Mangel an Personal fördert burn out. Das Betriebsklima ist geprägt von Angst, Konkurrenz, dem Versuch selbst im System zu überleben, auch wenn es auf Kosten andere geht. Es laufen Sündenbockmechanismen, Ausgrenzung von KollegInnen. Immer mehr ArbeitnehmerInnen erkranken und / oder versuchen durch Suchtverhalten ihre Anspannung zu bewältigen.

Die neuen Schlagwörter sind Flexibilität und Geschwindigkeit.

„Die Arbeitswelt wie sie uns seit Jahrzehnten vertraut war, ist einem tiefgreifenden Strukturwandel unterworfen, beschleunigt durch technische Entwicklungen und weltweite Verflechtungen. An die Stelle oft lebenslanger Beschäftigung im gleichen Beruf, beim selben Arbeitgeber treten neue, im Lauf eines Erwerbslebens wechselnde Jobs, neue Formen der Beschäftigung und der Zusammenarbeit, flexible Zeitstrukturen und die Forderung nach lebenslangen Lernen.“ So beschreibt das Sozialwort<sup>3</sup> die Situation.

Was dieser Wandel bei den Menschen bewirkt, analysiert der US-amerikanischen Soziologe Richard Sennet in seinem Buch der flexible Mensch.<sup>4</sup> Er beschäftigt sich mit der Frage, welche Auswirkungen der Turbokapitalismus durch seine Forderung nach Flexibilität auf den Menschen als Individuum und als Teil einer Gemeinschaft habe.

Der Titel der englischen Originalausgabe lautet „corrosion of character“. Sennet ortet eine massive Bedrohung für die Sinnfrage des Menschen. Anhand von Beispielen zeigt er auf, was es bedeutet, wenn Menschen auf der Suche nach Jobs immer wieder ihren Wohnsitz verlegen müssen, wenn es keine Arbeitsplatzsicherheit gibt und Firmen je nach Bedarf Menschen kündigen, wieder einstellen, wieder kündigen. Loyalität zu einem Betrieb ist nicht mehr gefragt. Es gibt keine Karrieren mehr im Sinn von zumindest teilweise vorgezeichnetem Berufsweg mit regelmäßigen Vorrückungen und steigendem Einkommen mit zunehmendem Alter. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gab es Karriere selbst für schlecht bezahlte Jobs, zumindest in dem Sinn, den Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Im flexiblen Kapitalismus gibt es keine Sicherheit mehr, und dies nicht nur für die Niedriglohngruppen, die ständig von Kündigung, Auslagerung, bedroht sind. Auch immer mehr Teile der sog. Mittelschicht, also gut ausgebildete Personen sind betroffen.<sup>5</sup>

Die Unsicherheit wirkt sich auf Beziehungen, auf Familien aus, die nun zusätzlich damit belastet werden, jene Mankos abdecken zu sollen, die durch die Entwicklungen in der Arbeitswelt entstehen. Überforderung ist hier vorprogrammiert. Der Flüchtigkeit der Jobs entspricht zunehmend die Flüchtigkeit von Beziehungen. Von Lebensabschnittspartner ist nun die Rede. Menschenleben bestehen immer mehr

---

<sup>3</sup> Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich, Sozialwort, Wien 2003, (162)

<sup>4</sup> Richard Sennet, Der Flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus, Berlin 2000<sup>3</sup>

<sup>5</sup> So sind in Österreich mehr als 700.000 von etwa 3,2 Millionen Beschäftigten mindestens einmal im Jahr arbeitslos. Die Zahl ist steigend.



aus Episoden und es wird schwierig Identität und Lebensgeschichte zu einer Erzählung zu bündeln.

Verantwortlich gemacht wird der Wandel. Es gibt Macht ohne Autorität. „Eine Autoritätsfigur ist jemand, der für seine oder ihre Macht Verantwortung übernimmt ... Wenn die Verantwortung beim ‚Wandel‘ liegt, wenn jeder ein ‚Opfer‘ ist, verschwindet die Autorität, denn niemand kann verantwortlich gemacht werden – gewiss nicht dieser Manager für seine Entlassungen. Statt dessen soll der Druck der Kollegen die Arbeit des Managers tun.“<sup>6</sup>

Was wir in den Betrieben feststellen, ist eine massive Verschlechterung des Arbeitsklimas. Misstrauen hat Einzug gehalten – wer kann schon sagen, wen es bei der nächsten Kündigungswelle treffen wird. „Leistungsschwächere“ mitzuschleppen können sich Teams und Betriebe nicht mehr leisten.

### *Gesellschaft und Politik*

Gesellschaftlich wird das Scheitern an diesem Wandel individualisiert. Die neuen Parolen sprechen von den Tüchtigen, den Leistungsträgern der Gesellschaft. So als müsste man es nur wollen und könne dann jederzeit von den Veränderungen profitieren.

Dies ortet Thomas Assheuer<sup>7</sup> in seinem Artikel „Ich-AG“: „Mit leichter Übertreibung könnte man sagen: „Freiheit“ ist das Hauptwort eines Staates, dem Kapitalabwanderung und Globalisierung, Überalterung und Massenarbeitslosigkeit die Quellen des Reichtums abgraben. Deshalb steuert er seine Bürger so, dass die zu Selbstversorgern heranwachsen und mit wachsender Selbstverwendungsfreude ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen. Nicht mehr Staat und Gesellschaft, sondern der multioptional einsetzbare Einzelne bildet nun den Knotenpunkt aller Verhältnisse. Im Fall der Ich-AG ist jeder Einzelne sogar Arbeiter und Unternehmer in einer Person; er ist Selbstmanager und Direktvermarkter und damit allein zuständig für Scheitern und Gelingen seines Lebens.“

Die Ideologie der Ich-AGs prägt die Menschen. Die Erwartungen es allein schaffen zu können, der Wunsch selbst zu den Gewinnern zu gehören, lässt viele Menschen taub werden für die Notwendigkeit eines Miteinander. Viele Errungenschaften werden als selbstverständlich angesehen. Dies trifft z.B. auch die Gewerkschaften, auf deren Unterstützung viele meinen verzichten zu können, im Sinn von „meinen Vertrag handle ich mir mit meinem Chef selbst aus.“ Zumal erleben sich MitarbeiterInnen kleiner Firmen im selben Boot mit ihren rund um die Uhr arbeitenden Chefs oder kennen oft die momentanen Eigentumsverhältnisse ihre Großfirma nicht.

Dem Turbokapitalismus entspricht auch eine neue Form der Politik. Sie redet von Freiheit und verkehrt doch nur das Prinzip der Subsidiarität: was der Staat – angeblich – nicht mehr leisten kann, dafür soll der einzelne selbst vorsorgen (Gesundheit, Pension).

Begriffe wie sozialer Ausgleich, Umverteilung der Lasten, solidarischer Umlagever-

---

<sup>6</sup> Sennet, 153

<sup>7</sup> Thomas Assheuer, Ich-AG, Leben auf eigene Rechnung, in: Die Zeit vom 17.12.2003, Nr.52



fahren gelten als alte Muster, die laut modernem Jargon nur zur Entmündigung der BürgerInnen beigetragen hätten. War soziale Ungleichheit in früheren Zeiten ein Auftrag für die Politik, umverteilt einzuschreiten, so hat sie sich in den letzten Jahren von einem nicht zu verhindernden Übel zu einer geradezu „gottgegebenen“ Ungleichheit gewandelt. Das Recht der Stärkeren wird nicht mehr kritisch befragt. Eine solche Sicht lässt jene ungeschoren, deren Machtkonzentration die Märkte diktiert. Lapidar konstatiert Sennet: „Ohne bürokratisches System, das Wohlstandszuwächse innerhalb einer Hierarchie verteilt, streben Gewinne zu den Mächtigsten; in regellosen Institutionen werden die, die in der Lage sind, alles zu nehmen dies auch tun. Die Flexibilität verstärkt die Ungleichheit.“<sup>8</sup>

*Es ist nicht möglich, gleichzeitig Gott und dem Mammon zu dienen*

Worauf begründet Betriebsseelsorge ihre Kritik der gegenwärtigen Entwicklungen? Gottes- und Nächstenliebe sind in der jüdisch-christlichen Tradition untrennbar verbunden. In dieser Tradition weiß sich die Betriebsseelsorge. Der Glaube an den Gott des Exodus bedeutet auch heutige Formen von Arbeitsausbeutung aufzudecken. Der Glaube an Gott, der in Jesus Mensch geworden ist, bedeutet, auch heute Option für die Armen und Unterdrückten zu ergreifen.

Im Sinne der Propheten gilt es Ungerechtigkeit aufzuzeigen, den Götzendienst heute anzuprangern. Es geht eben nicht zwei Herren zu dienen, Gott und dem Mammon.<sup>9</sup> Die heutigen Finanzschauplätze dieser Welt sind zu Orten der Götzenverehrung geworden, wo Tausende Menschen dem Profit einiger weniger geopfert werden.

Wie stellt sich Betriebsseelsorge den Herausforderungen?

## **Betriebsseelsorge als solidarische, prophetische und missionarische Kirche**

### **Solidarische Kirche:**

*Betriebsseelsorge steht für das Thema Arbeitswelt.*

Die Zugänge in die Betriebe werden für die Betriebsseelsorge schwieriger. Arbeitsverdichtung lässt kaum mehr Gespräche zu, die MitarbeiterInnen wechseln häufig, die Eigentümer, die Betriebsbesuchen zustimmen müssen, sind oft weit weg oder schwer ausfindig zu machen. Wenn die Leute aus dem Betrieb gehen, wollen sie am liebsten nichts mehr davon wissen. Der Stolz auf Firmenzugehörigkeit wird zunehmend eine Rarität.

Was im beruflichen Umfeld geschieht wirkt jedoch nach. Menschen suchen Orte, wo sie in geschütztem Rahmen darüber reden können wie es ihnen geht. Anonyme Orte wie das Telefon oder offene Treffpunkte gewinnen an Bedeutung. Betriebskontakte und Öffentlichkeitsarbeit sind unerlässlich, um bekannt zu machen, wofür Betriebsseelsorge steht und damit ein Angebot zum Andocken zu machen.

---

<sup>8</sup> Sennet, 119.

<sup>9</sup> Mt 6,24-33



Kontakte ergeben sich auch bei besonderen Anlässen<sup>10</sup> oder bei Aktionen im Umfeld von Betrieben<sup>11</sup>. So war das Dabei-Sein der BetriebsseelsorgerInnen bei den Streiks im vorigen Jahr wichtig. In Österreich, wo üblicherweise nur Streiksekunden gezählt werden, waren die großen Streiks im Vorjahr eine Ausnahmesituation für die Beteiligten, die mit viel Unsicherheit und Angst belastet war. Es wurde aber auch viel an Solidarität unter den Menschen in und unter den Betrieben spürbar.

*Offene Orte und kleine Gemeinschaften bieten Erfahrungsraum für Solidarität.*  
In diesem Getriebensein, das oft in einem sich Treibenlassen mündet, wo Oberflächlichkeit auch die menschlichen Beziehungen prägt, weil für Tiefe Zeit, stabiler Ort und Vertrauen nötig sind, braucht es kleine Gemeinschaften, wo Platz ist für Lebensgeschichten. Sich in Runden regelmäßig zu treffen wird wieder bedeutsamer. Die Betriebsseelsorge bietet Räume an, wo Menschen einfach mal da sein können, Räume, wo Vertrauen wachsen kann, wo Verorten möglich ist. Dazugehören und Gebrauchtwerden widersprechen der Erfahrung in der Arbeitswelt, wo jede/r problemlos ersetzbar ist. Betriebsseelsorgezentren sind Orte, wo Solidarität erlebt und erprobt werden kann.

*Scheitern wird enttabuisiert und auch auf der gesellschaftlichen Ebene bearbeitet.*  
Gerade heute ist es schwierig sich einzugestehen, „nicht gut genug zu sein“. Aus dem System rauszufallen, kann auch sehr häufig endgültig sein. Betriebsseelsorge kümmert sich um die Frage des Scheiterns. Sie unterstützt bei der Verarbeitung auf der individuellen Ebene und stellt den Bezug zum gesellschaftlichen Ganzen her. So wird Selbstbewusstsein gestärkt und Energie für solidarischen Einsatz eröffnet, ohne den noch nie Verbesserungen in Arbeitswelt und Gesellschaft erreicht worden sind. Es braucht langfristige und nachhaltige Perspektiven und innovative Ansätze.<sup>12</sup>

### **Prophetische Kirche:**

*Betriebsseelsorge ist politische Stimme der Kirche.*  
Wie bereits aufgezeigt, Theologie der Arbeit hat immer auch mit Strukturen zu tun und daher eine politische Komponente. Es geht um Wertefragen, um ethische Fragen und damit um die Kompetenz der Kirche. Es geht nicht um ein Besserwissen oder den moralisch erhobenen Zeigefinger wohl aber um ein klares Einbringen in den gesellschaftlichen Diskurs. Oft genug heißt das, damit anzuecken, belächelt oder angefeindet zu werden - auch in den eigenen kirchlichen Reihen. Der Rückhalt unseres Bischofs Maximilian Aichern stärkt uns hier und verdient unseren Dank.

*Betriebsseelsorge benennt Differenzen und bezieht Position.*  
Zur Zeit ist sehr oft von Freiheit und Gleichheit die Rede, oder davon dass Lasten

<sup>10</sup> z.B. Begleitung bei der Schließung von Carrera-Ophyl in Traun oder Abschiedsfeier für die Beschäftigten des Passagekaufhauses in Linz

<sup>11</sup> Aktion „Kaufnixtag“ am 8. Dezember oder Tourbus der Kampagne Gute Arbeit

<sup>12</sup> So bietet das Mobbingtelefon der Betriebsseelsorge kostenlose, vertrauliche Erstberatung für Betroffene an und ist damit eine Beratungsstelle, an die verwiesen werden kann.



gleichmäßig verteilt werden müssen. Eine oberflächliche Gleichmacherei verschleiert die herrschenden Verhältnisse und verstärkt die soziale Schieflage.

Den Gegensatz Kapital und Arbeit gibt es nach wie vor. Die Protagonisten haben sich jedoch verändert. Finanzmärkte, deren Börsengewinne und -verluste quartalsmäßig Firmenstrategien beeinflussen, Großkonzerne, die ihre Gewinne „steuernsparend parken“ auf der einen Seite und Menschen, die in einem Land als unselbständig Beschäftigte, durch Werkverträge, als kleine, mittelständische Unternehmer, als „neue“ Selbständige ... ihren Unterhalt verdienen oder oft nicht einmal das, trotz einem oder mehrerer Jobs (working poor), auf der anderen Seite. Im Konkreten ist es freilich nicht so einfach, mit welcher Seite sich jemand identifiziert. Wer ein Sparguthaben hat, in einen Pensionsfonds einzahlt oder Aktien kauft, identifiziert sich oft mit der Argumentation jener, die wirklich profitieren, wenn Gewinne und Kapitaleinkommen kaum besteuert werden.<sup>13</sup> Wie viele Menschen haben schon genug Geld um rentabel an der Börse zu spekulieren oder von ihrem Geldvermögen leben zu können? Auch wenn regelmäßige Börsenberichte bei den Nachrichten etwas anderes suggerieren mögen.

#### *Betriebsseelsorge engagiert sich gemeinsam mit gesellschaftspolitischen Kräften*

Die Zielgruppen der Betriebsseelsorge erweitern sich, so wie die Formen an Beschäftigungsverhältnissen es tun. Menschen wechseln immer öfter zwischen Arbeitnehmersein und Selbstständigkeit, gemeinsam bleibt, dass sie ihre Arbeitskraft verkaufen müssen – ob an einen Chef, mehrere Auftraggeber, einen Kundenkreis oder eine Unternehmensleitung. Das bedeutet auch, dass es neue Allianzen braucht. Die Allianz für den freien Sonntag ist hier ein wichtiges Beispiel, dass ein gemeinsames Anliegen sehr unterschiedliche Interessensgruppen an einen Tisch bringen kann.<sup>14</sup>

„Die Kirchen treten ein für einen aktiven Sozialstaat, der unersetzlich ist, um sozialen Risiken wie Verarmung und Ausgrenzung entgegenzuwirken.“ So positioniert sich das Sozialwort<sup>15</sup> bei der aktuellen Diskussion um den Sozialstaat. Thomas Assheuer mahnt: „Wer nach „Freiheit“ vom Sozialstaat ruft, der sollte darüber Auskunft geben, wie eine freie Gesellschaft aussieht, die ihre Mitglieder nicht demütigt, die ihre Chancen und ihren Reichtum gerecht verteilt und dafür Sorge trägt, dass sich die Menschen nicht als Almosenempfänger oder Bittsteller, sondern als Bürger begegnen. Mit gleichen sozialen Rechten.“<sup>16</sup>

KAB und Betriebsseelsorge engagieren sich mit anderen gesellschaftlichen Kräften, wenn es um den Sozialstaat geht, bei der Stopp Gats Kampagne oder in der Armutskonferenz.

Betriebsseelsorge und KAB leisten hier auch Kontaktarbeit für die gesamte Kirche – mit ArbeitnehmerInnenvertretungen, in sozialpolitischen Netzwerken, in ökume-

<sup>13</sup> Ähnliches lief bei der Einführung der Kapitalertragssteuer, die als Raub an den „kleinen“ SparerInnen verpönt wurde.

<sup>14</sup> Die Allianz für den freien Sonntag wurde auf Initiative von Betriebspfarrer Hans Gruber und Reinhard Gratzner, Abteilungsleiter für KAB, beide Linz, gegründet. Homepage: [www.freiersonntag.at](http://www.freiersonntag.at)

<sup>15</sup> Sozialwort, (230) Seite 85

<sup>16</sup> Thomas Assheuer, Ich-AG



**Betriebsseelsorge OÖ**  
Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz  
Tel.: 0732 / 7610 - 3641  
mensch-arbeit@dioezese-linz.at

nischen, europäischen Netzwerken wie der ECG<sup>17</sup> und finden BündnispartnerInnen im Engagement für eine gerechteren Welt.

### **Missionarische Kirche:**

*Betriebsseelsorge ist eine ‚Geh-hin-Kirche‘.*

Wenn wir zu den Menschen gehen, ist Gott immer schon vor uns da. Wir unterstützen Menschen, in ihrem Leben Gott zu entdecken und die alltäglichen Erfahrungen im Licht des Glaubens zu deuten. Dies bedeutet auch, Menschen, die oft der Kirche distanziert gegenüberstehen in der Kirche zu halten, sie für die Kirche (wieder) zu gewinnen. Augenmerk liegt hier auch bei der Arbeit mit Lehrlingen und arbeitenden Jugendlichen.

Arbeitswelt ist gleichsam ein Seismograf für Veränderungen in der Gesellschaft, wo frühzeitig Entwicklungen deutlich werden. Mit ihren Erfahrungen und ihrer Fachkompetenz sind die Betriebsseelsorgezentren wichtige Knotenpunkte des pastoralen und sozialen Netzwerkes der Diözese Linz<sup>18</sup> und setzen nach den jeweiligen regionalen Erfordernissen ihre Schwerpunkte.<sup>19</sup>

*Wir bieten Unterstützung bei der Bearbeitung von Differenzen.*

In einer unsicheren Gesellschaft, die oberflächlich viel Gleichheit zeigt, wirkt schnell der Sündenbockmechanismus. Umso mehr sich die Macht der Verantwortung entzieht, desto mehr entlädt sich der Zorn der Ohnmächtigen, der vom Abrutschen in die Bedeutungslosigkeit Bedrohten gegen angeblichen „Sozialschmarotzer“, gegen „Fremde“. Wenn die eigene Identität in Frage gestellt wird, lässt sich politisch leicht Hass schüren. Die Suche nach Sicherheit in einer Gruppe führt zu rigiden Abgrenzungsmechanismen gegen die „anderen“. Das erleben wir auch bei den ArbeitnehmerInnen. Es ist nötig, Unterschiede offen anzusehen und zu bearbeiten. Betriebsseelsorge nimmt hier die Rolle der Kirche als Vermittlerin und Friedensstifterin wahr und wird auch in Betrieben bei Konflikten angefragt.

*Wir regen gesellschaftlichen Diskurs an – die Kampagne Gute Arbeit<sup>20</sup>*

Scheinbar unsinnig ist es zur Zeit von guter Arbeit als menschengerechter Arbeit zu sprechen.

Von Guter Arbeit zu sprechen ist aber auch Widerstand gegen das Faktische, gegen die sog. Sachzwänge. Die Kampagne Gute Arbeit versucht einen gesellschaftlichen Diskurs anzuregen. 10 Kriterien werden angegeben, damit Arbeit die Würde des Menschen garantiert, für gerechtes Einkommen sorgt und die Existenz sichert sowie Verantwortung für die Umwelt trägt. Diese Kampagne ist Beispiel für die Zusammen-

<sup>17</sup> ECG: European contact group, ökumenisches Netzwerk von Betriebsseelsorge, Stadt- und Landpastoral  
Homepage: [www.ecg.ecn.cz](http://www.ecg.ecn.cz)

<sup>18</sup> „Die folgenden Leitlinien sind richtungsweisend dafür. Sie gehen davon aus, dass die Vielfalt der modernen Gesellschaft auch eine größere Vielfalt der seelsorglichen Struktur erfordert: ein pastorales und soziales Netzwerk.“ Pastorale Leitlinien der Diözese Linz, Sondernummer des Linzer Diözesanblattes Nr 1, 147.Jg. 2002

<sup>19</sup> So widmet sich z.B. die Betriebsseelsorge im oberen Mühlviertel besonders der Thematik der Arbeitslosigkeit.

<sup>20</sup> Die Kampagne Gute Arbeit ist eine Initiative von KAB und Betriebsseelsorge Österreich,  
Homepage: [www.gutearbeit.at](http://www.gutearbeit.at)



**Betriebsseelsorge OÖ**  
Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz  
Tel.: 0732 / 7610 - 3641  
mensch-arbeit@dioezese-linz.at

---

arbeit auf österreichischer Ebene und für die Funktion von KAB und Betriebsseelsorge als Werbeträger für die Kirche.

#### *Wir bieten Tiefe und Verwurzelung*

Die von außen erzwungene Ruhelosigkeit lässt Menschen außer Atem kommen. Die Erfahrung jederzeit austauschbar zu sein, lässt an einer persönlichen „Erzählung“ zweifeln. Spirituelle Verwurzelung in Gott und der Auftrag sich um andere zu sorgen, stiften Sinn. Hier erfahren sich Menschen in ihrer Einzigartigkeit wahrgenommen. Gottesdienste, spirituelle Angebote, Bibelkreise versuchen Arbeits- und Lebenswelt zum Ausdruck zu bringen und mit zeitgemäßen Feierformen<sup>21</sup> Menschen in ihrer Suche nach Glauben und Transzendenz zu unterstützen.

#### **Schlussfolgerungen**

Im Spannungsfeld Kirche und Arbeitswelt übernimmt also Betriebsseelsorge einen spezifischen Teil der gesamten Seelsorge, stellvertretend, ergänzend, impulsgebend. Damit erweist sie sich als bedeutsam für die Zukunft. Wollen wir als Kirche im 21. Jahrhundert eine Kirche mit den Menschen sein, so kommen wir nicht umhin uns auch um die Fairteilung von Arbeit und Einkommen zu sorgen. Leben ist mehr als ein ‚Auf-Der-Sozialhilfe-Ruhiggestellt-Sei‘. Es geht um Teilhabe an der Gesellschaft mit all ihren Ressourcen. Es geht - im Bild gesprochen - um Brot und Rosen, um Existenzsicherung und Entfaltung, Schönheit, Sinnerfüllung. Brot und Rosen<sup>22</sup> ist der Titel eines Liedes, das während eines Streiks in den Textilfabriken in Lawrence, Massachusetts, 1912 entstanden ist. Die Streikenden, in der Mehrzahl Frauen, forderten Brot und Rosen. Als Betriebsseelsorge - und KAB - werden wir Menschen in dieser Forderung weiter unterstützen und begleiten.

*Mag.<sup>a</sup> Edeltraud Artner-Papelitzky, Leiterin des Bereichs mensch & arbeit im Pastoralamt der Diözese Linz, 2005*

---

<sup>21</sup> Liturgien anlässlich von Pensionierungen, Impulse für Betriebsfeiern u.äh.

<sup>22</sup> ARBEITER/INNEN LIEDER Seite 43.